Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1923)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 41 — 1923 **Schweizerische** 11. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt jährlich Fr 7.70, halbjährlich Fr. 4—, Postabonnemente 20 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland,* kommt das Auslandporto hinzu.

Verantwortliche Schriftleitung: Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Von der schweizerischen Predigergesellschaft. — Psallite sapienter. — Aus Palästinas ältester Zeit. — „Vinum laetificat cor hominis." — Kirchenchronik.

Von der schweizerischen Predigergesellschaft.

Wie schon an der Versammlung des „Reformierten Weltbundes" in Zürich (s. Nr. 32), so war auch an der Schweizerischen Predigergesellschaft, die zu Anfang September in Lausanne tagte, die katholische Kirche ein Hauptgegenstand der Referate und Diskussionen. Wir wir — von einer Auslandsreise zurückgekehrt — sahen, brachte die protestantisch-freisinnige Presse, so „N. Z. Ztg." und „Basl. Nachr." eingehende Berichte, die auch auf katholischer Seite einem Echo riefen („Vaterland" vom 18. September). Seither erschien im „Kirchenblatt für die reformierte Schweiz" (Nr. 38 vom 20. September u. ff.) eine eingehende Besprechung der Lausanner Referate aus theologischer Feder und mehr für theologische Kreise. So sehen wir uns veranlasst „post festum" auch noch einiges darüber zu sagen.

La force d'expansion du catholicisme et ses limites, die Expansionskraft des Katholizismus und ihre Grenzen, war das Thema, das dem Referenten Prof. Maurice Neeser, von der Neuenburger Faculté nationale, und dem deutschen Korreferenten, dem Zürcher Pfarrer Max Boller, gestellt worden war.

Die „Basler Nachrichten" bemerken, die Referenten hätten es sich mit der Einschätzung des Katholizismus wahrhaftig nicht leicht gemacht, sich nicht an Aeusserlichkeiten, wie etwa der geschickten Diplomatie der Kurie oder Aehnlichem aufgehalten, sondern sich bemüht, ins Innerste der Kraftwirkung des Katholizismus, des katholischen Glaubens einzudringen, und die „N. Z. Ztg." schreibt: „Der ganze Vormittag war dann dem Katholizismus gewidmet, und das wollen wir ja recht deutlich betonen, nicht polemisch a priori, sondern zuerst würdigend und dann ruhig kritisch."

Nach dem „Kirchenblatt" sagte Professor Neeser unter anderem: „das Prinzip des Katholizismus sei ohne eine gewisse geistige und religiöse Sympathie nicht zu erfassen, was freilich keineswegs eine Verleugnung des protestantischen Prinzips bedeute. Die landläufige Ansicht werde dem Katholizismus nicht gerecht, und es sei gegen ihn schon höchst ungeschickt polemisiert worden. Prof. Neeser anerkennt „die grossartig durchgeführte Einheit des Systems" als intellektuellen Vorteil des Katholizismus, aus dem sich auch die unbefangene Annahme des Uebernatürlichen ergebe, „zu dem man sich bei uns wohl noch, aber nur verschämt bekennt". Noch in der Skizze des Kirchenblattes zittert selbst eine gewisse Begeisterung für das Grosse in der katholischen Kirche nach: „Den unsichtbaren Christus hat der Katholizismus auch; selbst im Altarssakrament; selbst im Papst, wo er sich zum Kreuz Christi bekennt. Er glaubt an den Besitz des ganzen Christus, des sichtbaren wie des unsichtbaren. Daher zuweilen der ungetrübte Glaube, daher die mystische Tiefe, die völlige Hingabe des eigenen Selbst, die auch wir Protestanten als unübertroffen empfinden. In einigen seiner Heiligen erhebt sich der Katholizismus zu einer Höhe, wo alle kirchlichen Schranken schwinden (?), eine über alles Irdische erhabene Gnade erscheint und wahrhaft evangelisches Christentum wirkt." — Das Lob des Zürcher Pfarrers scheint schon weniger prickelnd gewesen zu sein als das des Neuenburgers. Immerhin will er den Katholizismus als eine der grossen Gestaltungen des Christentums verstanden wissen und deshalb müsse er vorurteilslos beurteilt werden. „Angesichts der gegenwärtigen und wohl noch kommenden Erfolge des Katholizismus müssen wir fragen nach seinem inneren Recht und seiner inneren Wahrheit, vielleicht Ueberlegenheit. Da ist zunächst die Universalität. Wie Ragaz ausgeführt hat, stellt der Katholizismus stärker als alles andere die Universalität des Menschengeschlechtes dar. Im Krieg hat die Vereinzelung der Menschen und Völker ihr Gericht erfahren. Was politisch der Völkerbundsgedanke, das bietet religiös der Katholizismus, die weltumspannende Solidarität. Es ist bezeichnend, dass wir das extra ecclesiam nulla salus immer nur nach der schlimmen Seite betrachtet haben und dass uns erst jetzt der Sinn für dessen Positives aufgeht." Der Katholizismus verdanke seine Ausdehnungskraft wie dieser seiner Universalität dann auch seiner Einheit. „Der Katholizismus hat uns aber noch ein Drittes voraus: die viel entschiedener als im Protestantismus zur Geltung kommende und viel kräftiger festgehaltene theokratische Forderung, dass Gott zuerst kommen soll: eine Forderung, die man nicht einfach ablehnen kann. Von da aus hat er sich sein Einspruchsrecht gewahrt, z. B. im Kulturkampf und in den Parlamenten, ein Einspruchsrecht, in dem wir Protestanten nur allzu eilfertig priesterliche Anmassung

erblicken. Der Protestantismus dagegen spiritualisiert das Gesetz Gottes bis zur Verflüchtigung. Die einseitige Betonung der Innerlichkeit hat ihn vergessen lassen, dass weite Kreise ein gottfremdes Dasein führen, wie Geschäft und Politik. Dem gegenüber hat der K. immer behauptet, dass Gottes Ordnung allgemein ist. Das am K. anerkennen, heisst einfach der Wahrheit die Ehre geben." (Kirchenblatt.)

Es ist gewiss das erste Mal, dass an der Schweizerischen Predigergesellschaft so anerkennende Worte für die katholische Kirche gesprochen worden sind. Dem Berichterstatter der „Basl. Nachrichten" wollte es, wie er schreibt, scheinen, an Einfühlung in den Katholizismus sei sogar vielzuviel geleistet worden.

Selbst bei den Pastoren scheint der Glaube an die „Superiorität" des Protestantismus und an eine ihr entgegengesetzte „Inferiorität" des Katholizismus stark erschüttert zu sein.

Anzuerkennen ist das Bestreben, dem Katholizismus gerechter zu werden. Zu einer objektiven Wertung der katholischen Kirche, zu einem auch nur oberflächlichen , Verständnis ihres Wesens fehlt abe noch viel. Das erhellt aus Aussprüchen Professor Neesers, wie: das Gehirn Christi finde sich im Gehirn des unfehlbaren Papstes (N. Z. Z.), der Papst sei dem Katholiken „der sichtbar ewig Mensch bleibende Christus", die Kirche sei ihm „Gottheit", die „immerwährende Fleischwerdung Christi" (Kirchenblatt). Diese Verzerrung der kathol. Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Kirche als der von Christus gegründeten Heilsanstalt erscheint umso unbegreiflicher, da Neeser im gleichen Vortrag zugibt: „Wem es einmal Bedürfnis ist, eine authentische Norm zur Feststellung der Lehre Christi zu haben, wird sie in der päpstlichen Unfehlbarkeit weit besser finden als in verpflichtenden Bekenntnisschriften oder der als wörtlich inspirierten Heiligen Schrift . . . . Denn für den Fall, dass etwas Objektives und Authentisches sein muss, setzt auch die Unterscheidung zwischen Bibel und Wort Gottes die Unfehlbarkeit deren voraus, die da entscheiden."

Professor Neeser scheint der Meinung zu sein, dass es in religiösen Fragen eine authentische Norm oder etwas Objektives überhaupt nicht gibt und nicht zu geben braucht. Dann wird aber die religiöse Wahrheit zum Spielball des Subjektivismus, der „freien Forschung" oder auch der freien Behauptung. Der Vortrag Prof. Neesers, so wenigstens wie er im „Kirchenblatt" wiedergegeben ist, demonstriert das ad oculos. Es ist einer der vielen Widersprüche, die sich in seinen Ausführungen finden, wenn Prof. N. aufs Lebhafteste bestreitet, dass die freie Forschung das Grundprinzip des Protestantismus sei. Er nennt sie sogar ein irreligiöses Prinzip und ruft aus: „Gibt es denn einen Glauben ohne Auktorität?" Nach Verwerfung der Inspiration der Hl. Schrift und eines von Christus eingesetzten Lehramtes, fehlt aber jedes Mittel, die „wahre Auktorität" „der geistigen Gegenwart des göttlichen Christus", die, wie N. behauptet, im Protestantismus lebt, in concreto festzustellen. Es wäre übrigens interessant, zu hören, was denn N. unter dem „Göttlichen" in Christus versteht. —

An der Predigerversammlung in Lausanne fielen auch Worte über das „despotische Kirchenregiment", die Intoleranz, durch welche die Einheit der katholischen Lehre teuer erkauft sei. Es ist nun einigermassen erheiternd, wenn das „Kirchenblatt" in diesem Zusammenhange von dem Empfang der Gäste in Lausanne berichtet: „Prof. Laufer von der faculté libre in Lausanne begrüsste sie; er nannte Zürich als Vorort der Reformation in der Schweiz, dankte den Bernern dafür, dass sie einst den Waadtländern den reformierten Glauben aufgezwungen haben und feierte Genf als das protestantische Rom." — — —

Prof. N. sieht das Grundprinzip des Katholizismus in der „Sichtbarkeit des Göttlichen" und meint, dieses Prinzip führe zu einer „Materialisation" Gottes und der Religion. Der Protestantismus vertrete im Gegensatz dazu die „Unsichtbarkeit des Göttlichen" und so „eine Religion rein geistiger Auktorität". Unter dieser neuen Prägung verbirgt sich im Grunde ein recht alter Ladengaumer protestantischer Theologie: die Idee von der „unsichtbaren Kirche". Wir möchten dagegen nur eines zu bedenken geben: Führt die „Sichtbarkeit des Göttlichen" (Sakramente, Papst als Statthalter Christi etc.) zu einer des Göttlichen unwürdigen Materialisierung — warum ist dann das Göttliche in Christus sichtbar und Mensch geworden? Das ist doch gewiss „Materialisation" des Göttlichen im höchsten Grade. —

Auf die Predigergesellschaft in Lausanne hätte freilich dieser Einwand wohl keinen allzu grossen Eindruck gemacht. Denn wie viele von den 200 Predigern, die an ihr teilnahmen, glauben noch an die Gottheit Christi?

Der Vortrag Prof. N. ist ein wahres Labyrinth von Irrgängen. Wir können hier nicht alle abwandeln. Nur eine Behauptung sei noch ins gehörige Licht gestellt: die katholische Theologie sehe von aller logischen, wie exegetischen Begründung ihrer Lehre ab und achte weder auf logische noch auf exegetische Einwände. Das kann nur jemand ehrlich behaupten, der nicht einmal ein Handbuch der katholischen Theologie eingesehen hat. Und doch beansprucht N., tiefer in das Wesen des Katholizismus eingedrungen zu sein als die „landläufige Ansicht" und fordert, dass der Katholizismus selbst über sein Wesen befragt werde.

Wie muss es da erst um die „landläufige Ansicht" bestellt sein!

Ein Einsender im Luzerner „Vaterland" (Nr. 229) hat im Anschluss an den Bericht des Blattes über die Tagung der Schweizerischen Predigergesellschaft mit Recht bemerkt, dass diesen „Missverständnissen" zumeist „eine ganz mangelhafte Kenntnis des inneren Wesens der katholischen Religion zu Grunde liegt." Er hat Wahrheitssuchende auf die katholische Literatur hingewiesen; schon die Einsicht in einen Diözesankatechismus würde genügen, viele dieser schiefen Urteile zu korrigieren. — Ein protestantischer Theologe, der vor Theologen ein Referat über den Katholizismus halten soll, dürfte doch wenigstens zur klassischen „Symbolik" Möhlers in ihrer neuesten Auflage greifen.

„Zumeist" liegt den „Missverständnissen" eine mangelhafte Kenntnis zu Grunde. Leider nicht immer. Es gibt auch einen schuldbaren Irrtum und einen bewussten Widerstand gegen Gnade und Wahrheit. V. v. E.

Psallite sapienter.

N. N. Pfr.

Welcher Priester hat nicht schon in sich den leisen Vorwurf vernommen, dass er die Psalmen des Breviers, die nun täglich wechseln, mit zu wenig innerem Verständnis und zu wenig innerer Anteilnahme bete? Diesen Vorwurf wird sich gewiss in erster Linie der nicht sehr beschäftigte und durch unablässige äussere Tätigkeit nicht beständig in Anspruch genommene Priester machen. Der Pfarrer einer grossen Gemeinde oder der in der Schule tätige Geistliche ist meist so knapp mit seiner Zeit, dass er gar oft die Stunde für das Breviergebet „erstehlen" muss. Wenn dann ein solch überanstrengter Priester, nachdem er den ganzen Tag vor lauter Arbeiten und Geschäften kaum einmal zu Atem gekommen ist, am Abend todmüde noch zu seinem Brevier greift, dann darf gewiss niemand erwarten, dass er nun auch noch all seine Aufmerksamkeit auf den Inhalt der oft schwer verständlichen Psalmen hinlenkt. Aber etwas anderes ist es beim Priester, der nicht so sehr beschäftigt ist. Ihm ist es möglich, so viel Zeit für das Brevier zu verwenden, dass er auch in seinen Inhalt tiefer eindringen kann. Da aber der grösste Teil unseres priesterlichen Pflichtgebetes sich aus den Psalmen zusammensetzt, die in ihrer Gesamtzahl von 150 auf alle 7 Tage der Woche verteilt sind, so handelt es sich vor allem darum, den Inhalt der Psalmen zu gewinnen. Wie können wir ihn auf ein einfache und leichte Weise kennen lernen? Wir möchten da auf einen besondern Weg hinweisen. Kaufen wir uns eine kleine handliche Uebersetzung der Psalmen in guter deutscher Sprache. Zu empfehlen ist z. B. P. Beda Grundl O. S. B., Das Buch der Psalmen.*)

Wer immer in den Inhalt der Psalmen eindringt, dem ist er wie eine neue Offenbarung und er erkennt, dass es kein Gebet geben kann, das allen Bedürfnissen, Anliegen, Gefühlen und Stimmungen des menschlichen Herzens so entspricht wie die Psalmen. Nehmen wir an, es sei früh am Morgen und du nimmst das Brevier zur Hand. Nach Invitatorium und Hymnus kommst du zu den 3 Psalmen der 1. Nocturn. Lege jetzt einmal das Brevier weg und nimm eine gute Uebersetzung der Psalmen ohne allen wissenschaftlichen Ballast und lies in Sammlung und Ehrfurcht diese alten heiligen Worte und Lieder durch —gewiss wird gar oft dein Herz bis ins Innerste ergriffen werden. In 5 Minuten hast du die drei Psalmen durchgelesen, dann greifst du wieder zum Brevier und betest die Psalmen lateinisch, und dann leuchtet dir nicht bloss das Verständnis in schönster Weise auf, sondern du entdeckst im Lateinischen wieder manch einen Gedanken, der im Deutschen vielleicht weniger plastisch zum Ausdruck gelangt ist. Aber du kannst auch die Psalmen sehr gut hineinstellen in die Verhältnisse deines Lebens. Du hast vielleicht in deiner Pfarrei so einen recht widerhaarigen Gemeinde- oder Kirchenrat, der dir alle möglichen Schwierigkeiten macht und dich nach allen Noten ärgert, und nun trage deinen Verdruss am Dienstag in die Psalmen der ersten Nocturn hinein. Ps. 34: „Iudica Domine nocentes me, Rechte, o Herr, mit denen, die mit mir rechten; bekämpfe die, die mich bekämpfen. Ergreife Wehr und Schild und stehe auf zu meiner Rettung." Oder du hast in deiner Gemeinde Vertreter jener modernen Menschengattung, die vielleicht durch ihren Reichtum und Besitz und Stellung grosse Macht in den Händen haben und sie anwenden, um Unglauben und Gottlosigkeit auszubreiten. Sie kommen sich selbst als kleine Könige vor und wähnen, ihre Herrschaft könne nie erschüttert werden und finde kein Ende. Da kommt der Donnerstag und bei der Terz betest du den Psalm 72, der mit einem so frohen, vollen Akkord der Freude beginnt: „Wie gütig ist doch Gott gegen Israel, und für alle, die eines rechtschaffenen Herzens sind." Aber gleich schlägt die Stimmung um und in die wehmutsvolle Klage über: „Aber fast wär' mein Fuss gestrauchelt und meine Tritte wären beinahe ausgeglitten, als ich die Frevler beneidete und die Sünder in ihrer Ruhe sah. Denn sie denken nicht an den Tod und leiden sie einmal, so dauert es nur kurze Zeit. Sie werden nicht vom Unglück heimgesucht wie andere und nicht geplagt wie andere. Darum sind sie hochmütig, so voll Bosheit und Gottlosigkeit. . . ." Dieser Anblick drückt den Frommen nieder und möchte ihn in seinen Grundsätzen verwirren und in seiner Tugend wankend machen. Vers 13: „und ich denke: So hätte ich also umsonst mein Herz in Gerechtigkeit gehütet und mit den Unschuldigen meine Hände gewaschen und beständig Heimsuchungen erlitten und Züchtigungen ertragen vom frühen Morgen an." — Aber lass dich nicht niederschlagen, meine Seele, schaue hin „auf das endgültige Los dieser Gottlosen — intelligam in novissimis eorum" (Vers 17). „Urplötzlich (subito) verschwinden sie; sie gehen zu Grunde wegen ihrer Bosheit. Wie ein Traum beim Erwachen verschwindet (velut somnium surgentium Domine), so lösen sich ihre Gebilde in deiner Stadt (— d. h. so weit das Reich Gottes herrscht —) in Nichts auf: in civitate tua imaginem ipsorum ad nihilum rediges. Das tust du, o Gott, während mein Herz im Zorn (über das Glück der Gottlosen) erglühte und meine Nieren sich aufregten: Quia inflammatum est cor meum et renes mei commutati sunt." (Vers 21.)

Auch heute noch geht dieses Wort der ewigen Wahrheit immer und immer wieder in Erfüllung. Diese gewaltigen Unternehmungen der Gottlosen in Industrie, Gewerbe, Bankwesen, haben im Grunde genommen keinen Bestand. Sie brechen früher oder später immer zusammen. Wir könnten eine Reihe von Weltgeschäften anführen, deren Reichtum unermesslich schien und deren Leiter wie Könige auftraten und überall, wo sie den Fuss hinsetzten, eine Atmosphäre der Gottlosigkeit verbreiteten durch Wort, Tat und Beispiel und die von heute auf morgen von ihrer Höhe und der Macht ihres Einflusses herabstürzten. Darum brauchen wir uns auch vor dem heute mächtigen Judentum und Freimaurertum nicht zu fürchten. Sorgen wir nur dafür, dass wir in Wahrheit des Herzens stets zu Gott sprechen können: „Ego semper tecum: ich aber bin immerdar bei dir"; dann dürfen wir zuversichtlich beten: „Du fassest mich bei meiner Rechten, leitest mich nach deinem Willen und nimmst mich auf in Herrlichkeit." (Vers 24.)

So wird das Brevier uns Tag für Tag zu einem eigentlichen Ereignis des innern Lebens. Es wird ein Freund, Vertrauter, Lehrer und Tröster, der immer zu unserem Herzen zu reden versteht, der uns immer etwas und immer

*) Zu empfehlen wäre auch: P. S. Landersdorfer O. S. B., Die Psalmen, lateinisch und deutsch. Kösel. — P. A. Miller O. S. B. Die Psalmen I. II. und (aus „Ecclesia orans"). Die Red.

viel zu sagen hat. Das Brevier erweist uns die Wohltat wie ein geistiges Bad. Es reinigt das Herz vom Staube der Erde, erquickt und erfrischt die erschlaffte Seele in der Hitze und Last des Tages und nährt und stärkt uns mit dem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Es ist eine alte und doch nie genug zu beherzigende Wahrheit: des Priesters Stärke steht und fällt mit dem Gebet. Sein Gebet ist aber das Gebet der Kirche und sein Gebetbuch jenes Buch, das leider den nicht viel sagenden Namen Brevier trägt, aber unbeschadet dessen einen unerschöpflichen Reichtum an Weisheit, Wahrheit, Geist, Kraft und echter Herzensfrömmigkeit in sich schliesst. An jeden Priester können schwere Versuchungen, dunkle Stunden herantreten: wir wollen über niemand den Stab brechen, der in der Versuchung nicht Stand gehalten hat. „Wer steht, der sehe zu, dass er nicht falle!" Der Priester aber, der das Gebet verloren hat, hat den Boden verloren, auf dem er steht, und es eröffnen sich ihm die schauerlichsten Abgründe. Ach wie klagt ein Armer, wenn es zu spät, die Sünde getan ist und das Aergernis auch seine Verheerung anrichtet: „Hätte ich doch mehr und besser gebetet, ich wäre nicht gefallen." Je heftiger die Versuchung, desto glühender muss das Gebet sein. Damit wir aber den Gebetsgeist erlangen, müssen wir auch lernen, was und wie die Kirche betet. Wir müssen wie Magdalena das mit Salböl gefüllte Alabastergefäss zerbrechen (Luc. 7, 37), d. h. den Sinn der hl. Worte, die wir aussprechen, aufschliessen und dann wird auch für uns das ganze Haus mit dem Wohlgeruch der Salbe erfüllt (Joh. 12, 3): ein süsser Duft, ein himmlischer Balsam strömt uns aus dem Brevier, besonders aus den Psalmen, entgegen und erquickt unsere betende Seele mit himmlischer Wonne.

Aus Palästinas ältester Zeit.

Von F. A. H.

(Der Marsch.) Nicht einer von allen schädigte seinen Nachbarn, nicht einer von allen raubte Teig oder Sandalen vom Wanderer, nicht einer stahl Brot in irgend einer Stadt, nicht einer entwendete eine Ziege von irgendeinem. Ich zog mit ihnen zur nördlichen Insel, zum Tor des Ihotep, zur Biegung des Horus Nibmat. Wie es meinem Rang zukam, musterte ich alle Truppen, kein anderer durfte das tun.

(Die Rückkehr.) Diese Armee kehrte wohlerhalten zurück, nachdem sie

das Land der Sandbefahrer aufgehackt hatte,
seine Festungen erobert hatte,
seine Feigenbäume und Reben umgehauen hatte,
Feuer in all seine Truppen geworfen hatte,
alle Truppen darin geschlagen hatte, viele Zehntausende,
eine grosse Menge Gefangener lebend weggeführt hatte.

Seine Majestät lobte mich diesbezüglich über alles.

(Aufstände der Beduinen.) Seine Majestät übertrug mir fünfmal, diese Armee in Eile zu befehligen, mit dem Auftrage, das Land der Sandbefahrer zu durchziehen, wegen ihrer Aufstände. Ich vollführte es so, dass seine Majestät mich dafür belobte."

Der erste Feldzug galt, wie deutlich zu ersehen, nicht etwa bloss der Sinaihalbinsel, wenn auch der Ausdruck Sandbefahrer diese Deutung nahelegen möchte. Das Abholzen der Fruchtbäume und das Verbrennen der Gehöfte und das Zerstören der Festungen weist auf das eigentliche Fruchtland von Palästina. Es scheint, Weni habe Besatzungen zurückgelassen, gegen die sich dann die Feindseligkeiten der Eingeborenen richteten. (Für später sind solche Besatzungstruppen sicher anzunehmen, selbst in der salomonesischen Zeit gab es noch solche in Gezer, ohne dass wir von israelitischer Seite mehr davon vernehmen als eben die Tatsache. In der Richterzeit ist es ebenso sicher gewesen, ohne dass man aus den ägyptischen und israelitischen Quellen etwas darüber vernähme, als einige Andeutungen, die die Sache als selbstverständlich hinstellen.) Nach allem wäre man geneigt anzunehmen, unter Führung Wenis hätte Aegypten überhaupt zum ersten Mal festen Fuss in Kanaan gefasst, da beim ersten Feldzug keine Kriegsursache angedeutet ist. Frühere, oben genannte Unternehmungen mochten bloss den Stämmen der Sinaiberge gelten oder den Städten der Libanongegend, aus der man die Zedern holte. Das Relief von Abusir zeigt wenigstens, dass die Unternehmung zur See durchgeführt wurde. Eine Kriegsfahrt zu Land brachte viele Schwierigkeiten, besonders da man keinen gedeckten Rücken hatte, Aegypten war zu entfernt und die Stämme der südlichen Wüstengebiete boten keinen Verlass. So hat denn auch Weni sicher viele Gefahren überwinden müssen.

Aber auch sein sechster Feldzug brachte noch keine Ruhe in das eroberte Gebiet. So unternahm er noch einen.

(Feldzug ins nördliche Palästina.) „Als es hiess, es gebe wieder Aufständische wegen irgend etwas unter den Beduinen im Lande der Gazellennase (Karmel?), fuhr ich in Kriegsschiffen über mit den genannten Truppen und ich marschierte über den Rücken der Grathöhe im Norden der Sandbefahrer. Als ich die Armee auf den Höhenweg gebracht hatte, liess ich eilen und züchtigte sie alle und von den Aufständischen wurde jedweder umgebracht."

Inwieweit Weni durch diese sieben Feldzüge Kanaan Aegypten unterwarf, ist nicht auszumachen. Unter Pepi II. überfielen die Sandbefahrer wenigstens bereits wieder eine ägyptische Expedition nach Punt. Und als nach dem Sinken unter den folgenden Dynastien Aegypten sich unter der zwölften Dynastie wieder mächtig hob, musste es Kanaan wieder unterwerfen. Im mittleren Palästina besass Aegypten unter der zwölften Dynastie sicher keine Kastelle und im östlichen Libanongebiete pflegte man, wie es scheint, bloss friedliche Handelsbeziehungen mit dem Nilland. Der flüchtige Aegypter Sinuhe musste wenigstens dort keine Auslieferung befürchten. Immerhin war der Name der Pharaonen bekannt und geehrt und dazu hat Weni gewiss auch sein Grosses beigetragen. Er durfte mit den Lorbeeren, die ihm seine Feldzüge einbrachten, zufrieden sein, und wäre er ein Römer, man dürfte ihm den Ehrennamen Asiaticus beilegen.

Feinde vom Osten.

1. Indessen waren im Eufratlande die Sumerer so erstarkt, dass sie unter dem Könige Lugal-Zaggisi nicht nur ein einheitliches Reich aufrichten, sondern sogar Eroberungen bis ans Mittelmeer beginnen konnten. Lugal-Zaggisi berichtet selber darüber:

Der Gott Enlil, der König der Länder, liebt Lugal-zag-gi-si, den König von Uruk, den König des Landes, den Priester des Gottes Anu, den Sprecher der Göttin Ni-

saba, den Sohn des Ukesch (des Patesi von Gischchu, des Sprechers der Göttin Nisaba), günstig angesehen von Anu, begabt mit Verstand vom Gotte Enki, berühmt gemacht von Babbar, Oberminister des Gottes Enzu, Sakanakku des Gottes Babbar, Versorger der Göttin Innina, den Sohn der Nisaba, genährt mit heiliger Milch von der Göttin Ninharsag, den Mann des Mes, des Priesters von Uruk, den Zögilng der Göttin Ninabuhadu, der Herrin von Uruk, den Ober-Abaraku der Götter.

Als der Gott Enlil, der König der Länder, an Lugalzaggisi das Königtum des Landes verliehen hatte,
als er vor dem Lande ihn zurechtgeführt hatte,
seiner Macht die Länder unterworfen hatte,
als er vom Aufgang bis zum Untergang alles erobert hatte,
vom untern Meere über Eufrat und Tigris bis zum obern Meere,
hat er die Wege ihm bereitet,
vom Aufgang bis zum Untergang hat Enlil ihm alles unterworfen.
Die Länder liess er in Sicherheit wohnen,
bewässerte das Land mit Wassern der Freude,
In den Tempeln von Schumer haben sie ihn zum Patesi der Länder
und in Uruk haben sie ihn zum Oberpriester eingesetzt.
Da hat er Uruk in Freuden erstrahlen lassen,
von Ur hat er wie ein Stier zum Himmel das Haupt erhoben,
hat Larsa, die liebe Stadt Babbars mit Wassern der Freude bewässert,
Gischchu, die geliebte Stadt des Gottes X hat er zu erhobener Macht erhoben,
Ninni-esch hat er erstrahlen lassen, wie ein Schaf, das sein Lamm (säugt),
Die Spitze von Ki-an-ki hat er bis zum Himmel erhöht,
Lugalzaggisi, der König von Uruk, der König des Landes,
hat in Nippur für das . . . Enlils, des Königs der Länder,
Opferbrote hingelegt und reines Wasser ausgegossen.

Aufschrift:
Enlil, der König der Länder, möge Anu, seinem geliebten Vater,
meine Bitte aussprechen:
Meinem Leben Leben zufügen,
die Länder in Sicherheit wohnen lassen,
Krieger gebe er mir, zahlreich wie das Kraut,
die Hürden des Himmels besorge er,
sehe das Land mit Wohlwollen an,
das gute Geschick, das die Götter mir bestimmten, mögen sie nicht ändern,
ich möge stets der Hirte sein, der an der Spitze steht,
Für sein Leben hat er dem Gotte Enlil, seinem geliebten König, dieses geweiht.

2. Noch nachhaltiger wurden die Eroberungszüge des semitischen, akkadischen Königs Sargon I. Er erzählt von sich:

„Sargon, der mächtige König, von Akkad, bin ich. Meine Mutter war arm, meinen Vater kannte ich nicht, der Bruder meines Vaters wohnte im Gebirge. Meine Stadt ist Azupiranu, das am Ufer des Eufrats liegt. Da empfing mich meine arme Mutter, im Geheimen gebar sie mich, sie setzte mich in ein Körblein aus Rohrgeflecht, sie verschloss seinen Deckel mit Erdpech, und übergab mich dem Flusse, der nicht reissend war. Der Fluss trug mich und brachte mich zu Akki, dem Begiesser. Akki, der Begiesser, holte mich mit einer (Stange) heraus. Akki, der Begiesser, nahm mich zum Sohne an und zog mich auf. Akki, der Begiesser, machte mich zu seinem Gärtnergehilfen. Dieweil ich Gärtner war, gewann Ischtar mich lieb und (?4) Jahre übte ich dann die königliche Herrschaft aus. Die schwarzköpfigen Menschen beherrschte und regierte ich. Gewaltige Gebirgswaldungen zerstörte ich mit Bronzeäxten. Ich bestieg die obern Gebirge und durchzog die untern Gebirge.

Das Meerland (am persischen Golf) belagerte ich dreimal. Dilmun (eine Insel im persischen Golf) eroberten meine Hände. Nach dem grossen Dur-ili zog ich hinauf.

Wer immer sich nach mir als König erhebt, der soll auch die schwarzköpfigen Leute beherrschen und regieren (wie ich), gewaltige Gebirgswaldungen mit Bronzeäxten zerstören, die obern Gebirge besteigen, die untern Gebirge durchziehen, das Meerland dreimal belagern, mit seinen Händen Dilmun erobern, nach dem grossen Dur-ili hinaufziehen. . . . Aus meiner Stadt Akkad . . . ."

Die Chronik erzählt von ihm ([ ] ist Beifügung aus dem Omentext).

Sargon, der König von Akkad, kam durch Ischtars Königsring empor und hatte keinen Widerpart und Gegner. Seinen Schrecken goss er über die Länder aus. Das Meer überschritt er im Osten und eroberte im 11. Jahre das Land des Westens bis an sein äusserstes Ende, [und das Meer des Westens überschritt er] [und eroberte im dritten Jahre alle Länder im Westen], brachte es unter einheitliche Verwaltung und stellte seine Bildsäulen im Westen auf. Ihre Beute setzte er auf Schiffen herüber.

Seine Palastleute siedelte er fünf Meilen weit nach allen Seiten hin an und unterwarf alle Länder allzumal [und die Mächtigen traten vor ihn hin und sagten: Wohin sollen wir gehen?]

[Kaschtubila von Kasalla empörte sich wider ihn], nach dem Lande Kasalla zog er, [brachte ihnen eine Niederlage bei, überwältigte sie und warf ihr grosses Heer nieder] und verwandelte Kasalla in Trümmerhügel [in Staub] und Ruinen und vernichtete dort sogar die Ruhestätte der Vögel.

Hernach in seinem Alter empörten sich die [Aeltesten des ganzen Landes], alle Länder wider ihn und belagerten ihn in Akkad. Sargon zog zum Kampfe aus, brachte ihnen eine Niederlage bei, überwältigte sie und warf ihr gewaltiges Heer nieder.

Darnach erhob er sich mit seiner ganzen Macht gegen Subartu (Ostsyrien), [denn Subartu erhob sich mit seiner ganzen Macht gegen ihn] und das Land unterwarf sich seinen Waffen. Sargon besiedelte jene Wohnsitze neu. Ihre Habe brachte er nach Akkad.

Erde von Babylons (Erde) nahm er fort und neben Akkad gründete er eine Stadt nach Babylons Muster.

Ueber das Böse, das er getan, ergrimmte der grosse Herr Marduk (Babels Gott) und rieb durch eine Hungersnot seine Leute auf. Von Osten bis Westen empörten sie sich gegen ihn und er (Marduk) legte ihm Ruhelosigkeit auf. [Nach Elam zog er und schlug die Elamiter nieder, umzingelte sie auch und schnitt ihnen die Nahrung ab. Nach Amurru (Kanaan) zog er und schlug Amurru nieder

und eroberte die vier Weltgegenden] (? durch Eroberung von Harran, an dessen Besitz sich der Titel: Herr der vier Weltgegenden knüpft).

Von Sargons Sohn und Nachfolger, Naram-Sin, wird kein neuer Kriegszug nach dem Amoriterlande berichtet. Naram-Sin eroberte aber Magan und Meluhha. Das ist der südliche und nördliche Teil der arabischen Küste am Roten Meere. So hatten die Kriegsheere den Bewohnern des Eufratlandes die Länder des Westens erschlossen und dem nachfolgenden Kaufmann die Wege bereitet.

3. Die akkadisch-semitische Dynastie, die Sargon begründet hatte, behielt die Vorherrschaft im Eufratlande gemäss der Königsliste 197 Jahre. Dann fiel die Vorherrschaft wieder dem sumerischen Erech zu. Nach 26 Jahren nahmen die Gutäer die Oberherrschaft an sich. Wohl nicht für lange. Dann wussten sich die Könige von Ur wieder emporzuschwingen. In die Zeit der Vorherrschaft der Gutäer fällt wohl die Regierung des baulustigen Königs Gudea von Lagasch. Da er von einem Kriegszug nach Elam berichtet, möchte man fast annehmen, er sei überhaupt selbständiger König gewesen. Bedeutendes Interesse erweckt sein Tempelbau-Zylinder, aus dem nicht bloss viel Licht auf altmorgenländisches Sinnen und Denken, sondern auch auf die ausgedehnten Beziehungen zu den eufratensischen Randstaaten fällt. Einige Stücke daraus mögen den Satz beweisen:

Der Patesi Gudea hatte einen Traum und ging zur Göttin Nina, um sich diesen deuten zu lassen. Er erzählte der Göttin den Traum:

Es war im Traume mir ein Mann erschienen, sein Wuchs erreichte den Himmel; sein Wuchs erreichte die Erde; gemäss seiner Tiara war er ein Gott, an seiner Seite war der göttliche Vogel Imgig, zu seinen Füssen lag der Sturm, zu seiner Rechten und Linken lag ein Löwe. Dieser Mann befahl mir, sein Haus zu bauen. Ich habe ihn nicht erkannt. Die Sonne erhob sich von der Erde. Da erschien ein Weib; wer war sie? wer nicht? Sie hielt in der Hand einen heiligen Griffel und eine Sterntafel. Neben ihr stand ein Mann, wie ein Krieger; er hielt in der Hand eine Tafel aus Blaustein und entwarf den Plan eines Tempels. Vor mir lag das heilige Tragpolster und darauf lag die heilige Ziegelform und ein Backstein darin. Und endlich war noch ein Esel zur Rechten meines Königs gelagert.

Da antwortete die göttliche Mutter Nina dem Patesi: Mein Hirte, ich will dir deinen Traum deuten. Der erste Mann ist Ningirsu, die Sonne Ningischzida, das junge Weib ist Nisaba, die dir den Stern der Erbauung des Tempels, das Vorzeichen, ankündigt, der zweite Mann ist Nindub, der den Tempelplan entwarf; der Esel aber bist du selber. So nimm also an den Toren deines Schatzhauses die Siegel ab und stelle das Holz darin zur Verfügung; verfertige einen Wagen für deinen König und spanne einen Esel davor. Schmücke den Wagen mit edlem Metall und schönen Steinen.. Dann bringe die Leier, das klangvolle, ruhmvolle Instrument seiner Beratungen herein und Ningirsu wird dir Heil geben, den Entwurf des Tempels offenbaren und dich segnen. Also sprach Nina zu Gudea.

Dieser aber war voll Weisheit, war hochgesinnt und neigte sein Haupt ihren Worten, kehrte heim und tat, wie sie befohlen hatte.

Dann schlichtete er Kanaluneinigkeiten, beseitigte die Rechtsstreite, entfernte die ausgeworfenen Speichel vom Wege, brachte zur Gerichtsstätte einen gemästeten Hammel, ein fettes Zicklein von seinen eigenen Herden und die Haut einer Ziege, die kein Männchen kannte. Dann schichtete er Zypressenhoz, Arzalluholz aus den Bergen zu einem Opferfeuer und duftende Zedern dazu. Zum Wohlgeruche der Gottheit verwandelte er ihr Harz. Dann richtete er sein Gebet an Ningirsu:

Mein König Ningirsu, der hemmt das tosende Wasser,
heiliger Herr, geschaffen vom grossen Berge,
tapferer, der keine Furcht kennt,
Ningirsu, ich will deinen Tempel nun bauen,
aber das Vorzeichen ist mir noch nicht gegeben.
O Held, verkünde mir was nötig ist.
Wie das Innere des Meeres brichst du hervor,
wie der Uschubaum stehst du fest,
wie sprudelndes Wasser brausest du,
wie Wirbelwind stürmst du auf das Feindesland,
wie das Himmelsinnere bist du unergründlich.
Sohn Enlils, Ningirsu, ich aber, was weiss ich?

(Schluss folgt.)

„Vinum laetificat cor hominis."

In obiger Form kommt der Spruch in der Hl. Schrift gar nicht vor. Eccl. 31, 35 (sollte heissen Eccli. 31, 35), wie ein Inserat der Kirchenzeitung (Nr. 39) als Beleg zitiert, heisst der Text: Vinum in jucunditatem creatum est et non inebrietatem. Eccli. 40, 20 liesse sich eher als Beleg anführen. Dort lautet der Text: Vinum et musica laetificant cor, sed super utraque dilectio sapientiae. Auch hier ist der berühmte Spruch nur inhaltlich, nicht dem Wortlaute nach zu finden. Also dürfte man auch diese Stelle als Beleg höchstens so zitieren: Vergl. Eccli. 40, 20, um nicht den falschen Anschein zu erwecken, als stünde der Spruch wörtlich dort. Als dritte und letzte Stelle kommt in Betracht Ps. 103, 15: Ut educas panem de terra et vinum laetificet cor hominis. Hier wäre der Wortlaut bis auf einen Buchstaben zu finden, aber gerade dieser Buchstabe verknüpft den Text so enge mit dem Vorausgehenden, dass es für ein Zitat nicht angeht, einfach den Indicativ, statt des Conjunctiv zu setzen. Psalm 103 ist Gen. 1 in Gedichtform, ein Hymnus auf das Sechstagewerk. Das Werk des dritten Tages ist Scheidung von Wasser und Land; Zweck und Erfolg der Bewässerung des Landes ist im obigen Ut angegeben: dass die Erde mit Pflanzen und Fruchtbäumen sich bekleide; als edelste Früchte sind, wie immer in der Bibel, Getreide, Trauben und Oliven genannt, bezw. deren Produkte: Brot, Wein und Oel. Auch hier dürfte also das Zitat nur lauten: Vergl. Ps. 103, 15. Genau sein im Zitieren, oder lieber nicht zitieren!

J. Kuster, Pfr.

Kirchen-Chronik.

Freiburg. Die Krönung unserer L. F. von Bürglen. Letzten Samstag, Sonntag und Montag spielten sich in Freiburg unter gewaltiger Beteiligung des Volkes die Feierlichkeiten der Krönung U. L. Frau von Bürglen, Schutzpatronin von Stadt und Kanton, ab. Am Freitag

Nachmittag wurde das wundertätige Muttergottesbild von der Kapelle von Bürglen, wo es seit bald fünfhundert Jahren verehrt wird, in feierlicher Prozession nach St. Nikolaus gebracht. An den drei Festtagen zelebrierten der Diözesanbischof, Mgr. Besson, Mgr. Esseiva, Propst zu St. Nikolaus, Mgr. Jaquet, Titularerzbischof von Salamis und Mgr. Mariétan, Abt von St. Maurice, Pontifikalämter und fanden Festpredigten in St. Nikolaus und Notre-Dame statt. Ergreifend war die sakramentale Segnung von 450 Kranken. Den Höhepunkt der Feier bildete die feierliche Krönung der Muttergottesstatue durch Mgr. Besson auf dem Platze von Notre-Dame und die nachfolgende Uebertragung nach Bürglen, die zu einer religiösen Kundgebung von überwältigender Grösse und Schönheit sich gestalteten. Bemerkenswert ist besonders, dass auch die weltlichen Behörden offiziell an der Feier teilnahmen. Stadt und Republik Freiburg weihten sich der Schutzfrau von Bürglen.

Gründung neuer Pfarreien.

Konsekration der Gut Hirt-Kirche in Zürich-Wipkingen. Sonntag, 7. Oktober, wurde die neue Gut Hirt-Kirche in Zürich-Wipkingen durch Mgr. Schmid, Bischof von Chur, konsekriert. Der Feier kam eine besondere historische Bedeutung zu, da gerade fünfzig Jahre verstrichen sind, seitdem die Zürcher Katholiken im Kulturkampfe aus der Augustinerkirche vertrieben wurden. Der grosse Dulderpfarrer Reinhard hatte, wie Herr Kantonsrat Dr. Schneller am Festbankette erinnerte, damals prophetischen Blickes vorausgesagt, dass in 50 Jahren 4 Kirchen für die geraubte in Zürich entstehen würden, und jetzt ist es schon die sechste. Die Festpredigt hielt der greise P. A. Kuhn vom Stifte Einsiedeln, der zum vierten Male dieses Ehrenamt bei der Einweihung einer Zürcherkirche ausübte. H.H. Kanonikus Vogt, Pfarrer zu Liebfrauen, der Hauptförderer des neuen Kirchenbaues, verlas beim Pontifikalamte das bischöfliche Dekret, durch das die neue Pfarrei vom Liebfrauensprengel abgetrennt, und H.H. Joseph Rupf, der 11 Jahre an der Liebfrauenkirche als Vikar und dann seit 1911 als Pfarrvikar in Wipkingen wirkte, zum Pfarrer ernannt wird. Die neue Kirche ist nach der Beschreibung, die Hr. Dr. Birchler in den „N. Z. N." gibt, ein Bau von Kunstwert. Architekt ist Hr. Anton Higi, ein Schüler Karl Mosers. Der Stil der Kirche ist eine Verbindung von Barock und Klassizismus.

Luzern. Gerliswil. Unter der selben Rubrik ist nachträglich die Abtrennung Gerliswils, des bedeutenden Industrieortes bei Luzern, von der Pfarrei Emmen in der Chronik zu erwähnen. Die Errichtung der neuen Pfarrei und die Installation des Pfarrers, HHrn. Frz. Schnyder, der vier Jahre vorzüglich als Vikar in Bern wirkte, fand am 23. September statt.

Konvikt Salesianum Freiburg. H.H. Kanonikus Dr. Gebhard Rohner hat einem Ruf als Regens des theologischen Konvikts Salesianum Folge gegeben. Dr. Rohner ist eine Zirde des St. Galler Klerus. Er wirkte sehr erfolgreich als Pfarrer von Gams und Gossau und seit der Wahl Mgr. Bürklers zum Bischof als Regens am Priesterseminar St. Georgen.

Katholikenzahl in der Schweiz. Nach der letzten eidgenössischen Statistik von 1920 beträgt die Zahl der Katholiken in der Schweiz 1,586,826 Personen, die sich auf die Kantone wie folgt verteilen: St. Gallen 174,057, Luzern 153,977, Tessin 140,157, Freiburg 123,122, Wallis 123,068, Zürich 113,379, Aargau 101,477, Bern 90,071, Solothurn 92,000, Genf 75,532, Graubünden 57,746, Schwyz 56,616, Waadt 47,135, Baselstadt 44,720, Thurgau 44,531, Zug 27,581, Uri 22,291, Baselland 19,076, Neuenburg 18,587, Obwalden 17,128, Appenzell I.-Rh. 13,798, Nidwalden 13,618, Schaffhausen 10,793, Glarus 9967, Appenzell A.-Rh. 6297. V. v. E.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 19 Cts.
Halb* „ : 14 „ | Einzelne „ : 24 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Birete
von 4.— Fr. an
Cingula
in Wolle und Seide
Priesterkragen
Marke „Leo" und „Ideal"
in Stoff und Kautschuck
Colarcravatten
Albengürtel
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel und Devotionalien
Luzern, St. Leodegar.

WILH. HAUSHEER
Tailleur
Muri **Aargau**
Empfehle mich der hochwürdigen Geistlichkeit zur Anfertigung von Soutanen, Soutanellen, Gehröcke,
Prälatenausstattungen nach römischer Vorschrift
Billigste Preisberechnung. Prompte Ausführung. Musterkollektion in englischen Neuheiten

Gebetbücher zu haben bei Räber & Cie.

Katholische Pfarrkirche Gelegenheitskauf.
1 gold. Ornat in Kölnerborden
1 schwarzer Ornat Sammet Goldborden, 1 violettes, 1 grünes Pluviale, verschiedene Casseln, 1 Baldachin.
Zusammen oder einzeln zu verkaufen zu jedem annehmbaren Preise. Anfragen unter Chiffre O 11233 Lz an die Publicitas Luzern.

Zu verkaufen
Pietà, in Lindenholz geschnitzt, bemalt, cirka 1 Meter hoch, mit Postament, (Barock) und Kreuz, Preis Fr. 150. Ferner Rosenkranzgruppe, Hochrelief, in Lindenholz, bemalt. Dominikus von der Muttergottes den Rosenkranz empfangend, zur Seite rosenstreuender Engel, in reichgeschnitzter, gotischer Umrahmung aus Eichenholz, cirka 2 Meter hoch und 1 Meter breit, Preis Fr. 500. Photographien stehen zu Diensten. Um Auskunft wende man sich an **Joh. Büchel,** Kaplan und Schulinspektor, **Appenzell.**

PERSON
gesetzten Alters, ordnungsliebend und tüchtig im Haushalt und Garten, sucht Stelle zu hochw. geistlichem Herrn, eventuell auch neben Haushälterin. Suchende ist schon einige Jahre in Pfarrhaus allein tätig gewesen. — Offerten erbeten an die Expedition unter A. D.

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beeidigt.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Wir besorgen
auf schnellstem Wege
französische
englische
italienische
spanische etc.
Literatur
RÄBER & Cie., LUZERN

Kunstvoll holzgeschnitzte
Kruzifixe
zu mässigen Preisen in stets grosser Auswahl sind zu haben bei
Räber & Cie.

Kurer, Schaedler & Cie.

in Wil, Kanton St. Gallen

Anstalt für kirchl. Kunst empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten

Paramente
Kirchenfahnen
Vereinsfahnen

wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. etc. :-:

Caseln	Kelche
Stolen	Monstranzen
Pluviale	Leuchter
Spitzen	Lampen
Teppiche	Statuen
Blumen	Gemälde
Reparaturen	Stationen

Offerten, Kataloge und Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Literarisches Institut A.-G.

Katholische Buch- und Kunsthandlung

11 Freiestrasse :: **BASEL** :: Freiestrasse 11

— empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aus allen Wissensgebieten. —

Spezialvertrieb der **Herderschen Verlagswerke zu Freiburg i. Br.**

Rasche Lieferung aller angezeigten und besprochenen —— Bücher zu den günstigsten Bedingungen, ——

Theater-Kostüme

liefert in bekannt guter Qualität zu billigsten Preisen

Franz Jaeger, Kostümfabrik, **St. Gallen.**

Lieferant der Kostüme für die Festaufführungen in St. Gallen. „Die Mysterien der Heiligen Messe".

R. Müller-Schneider Wwe., Altstätten

Höchst prämierte

Wachskerzenfabrik und Wachsbleiche

empfiehlt sich für reelle, vorzügliche Bedienung in:

Bienenwachskerzen zu Vorkriegspreisen

weiss garantiert rein gestempelt	à Fr. 5.70	per Kg.
gelb „ „ „	„ „ 5.—	„ „
weiss „ liturgisch gestempelt	„ „ 4.70	„ „

sowie **Compositionskerzen, Communion- und Osterkerzen feinst verziert, Stearinkerzen, Weihrauch, Rauchfasskohlen,** :-: **Ewiglicht-Oel,** tadellos sparsam brennend :-: **Ewiglicht-Dochte, Anzündwachs etc.**

VINUM laetificat cor hominis
(Eccl. 31,35)

SPEZIALHAUS

für ff. italien. u. französ. Tisch- u. Flaschenweine

garantiert reine

MESSWEINE

FAM. SEB. MÜLLER & CIE.

Telephon No. 9. Weingrosshandlung **ALTDORF** (Uri)

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Die Freude

am Handwerk ist es, die unsern Kelchen, Monstranzen und Ciborien die charakteristische, persönliche Note geben und sie heraus heben über die teilnahmslose, kalte Fabrikarbeit. Fraefel & Co. St. Gallen.

Priesterexerzitien :: Kurhaus Dussnang

Station Sirnach. Autoverbindung. Beginn 22. Okt., Schluss 26. Okt. — P. Schraub, S. I. — Anmeldungen nimmt entgegen die **Direktion des Kurhauses** oder das **katholische Pfarramt.**

Wir offerieren in anerkannt guter Qualität

in- und ausländische :-: Tischweine :-:

als

Messwein

unsere selbstgekelterten

Waadtländer und Walliser

Gebr. Nauer, Weinhandlung, **Bremgarten.**

Ewiglichtöl

bester Qualität

Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte

(pat. Guillon) liefert

Ant. Achermann

Kirchenartikel u. Devotionalien

Luzern.

Messweine

sowie

Tisch- und Spezialweine

empfehlen

P. & J. Gächter, Weinhandl.

z. Felsenburg, Altstätten, Rheintal; beeidigte Messweinlieferanten

Für hochfeine, solide

Vergoldung, Versilberung von **Messgefässen, Monstranzen, Reliquien, Leuchtern** Kirchen-Schmucksachen, und für Vernickelung, Goldfirnissen der Kronleuchter Reparaturen jeder Art

sowie Bezug obiger Artikel zu mässigem Preise wende man sich an die Firma

A. BUNTSCHU & Cie.

Freiburg (Schweiz)

Werkstätten

für kirchliche Textil- u. Metallkunst. Nadelarbeiten, Spitzen, Reparaturen, Materialien.

Fraefel & Co.
St. Gallen.

Englisch in 30 Stunden

geläufig sprechen lernt man nach interessanter und leichtfasslicher Methode durch brieflichen

Fernunterricht

Honorar mässig. 200 Referenzen

Spezialschule für Englisch „Rapid" in Luzern 366

Man verlange Prospekt. — J H 2779 Lz